

66. *Ordnung, die vor der Verleihung des grossen Zehntens vorgelesen wird* 1541

Regest: Geregelt werden die Versteigerung der Zehntpacht (1), die Bürgschaft (2), das Verhältnis des abzuliefernden Getreides, die Zehntenhühner (4), die Abgabetermine und Qualität des Getreides (5), das Verbot der Weiterverleihung des Zehnten und die Bussbestimmung (9). Der bei der Versteigerung gebotene Betrag ist verbindlich, eine Reduzierung gibt es nur bei Hagelschäden. In diesem Fall sollen die Pfleger den Schaden beurteilen; wer damit nicht einverstanden ist, kann den Fall durch je zwei von jeder Partei gestellte Schiedsrichter entscheiden lassen (3). Verschiedene Zehnten sind mit weiteren Abgaben verbunden für die Scheune (Oberhasli, Watt), Erntehelfer (Watt, Regensdorf, Dällikon) und den Pfarrer (Dällikon) (6). Für Stadelhofen und Fluntern wird präzisiert, welche Arten von Gütern zum grossen und welche zum kleinen Zehnten gehören (7). Aufgrund von Betrug und Missbräuchen werden die Zehntpächter ermahnt, sich an die vorliegende Ordnung zu halten und den vollen Betrag abzuliefern.

Kommentar: Die vorliegende Ordnung befindet sich als Eintrag von Hand des Propstes Felix Fry im hinteren Teil des Kelleramturbars. Sie steht am Anfang einer Zusammenstellung von Ordnungen, Amtseiden des Schenkhoofs, Abschriften von Ratsentscheiden und Aufzeichnungen von Ansprüchen an simlen (Semmeln), Brot, Wein und Schweinegeld. Unmittelbar nach der hier edierten Ordnung steht die bereits auf 1532 datierte Ordnung für die Verleihung des Zehnten in Rorbas (StAZH G I 139, fol. 132r-v). Die Artikel 1, 2, 3 und 5 der beiden Ordnungen stimmen inhaltlich überein. Artikel 4 der Rorbasser Ordnung hält abweichende Anteile der Verhältnisse der Abgaben von Kernen und Hafer für Rorbas, Teufen und Hinterteufen fest; abgesehen davon entsprechen die ersten fünf Artikel dieser beiden Zehntenordnungen des Grossmünsters auch den ersten sechs Artikeln der Zehntverleihungsordnung des Fraumünsters (StArZH III.B.37., fol. 20r-v; Edition: Köppel 1991, S. 459-460), welche zusätzlich noch einen Artikel zur Abgabe von Stroh und Schmalsaat enthält.

Eine spätere Variante der Zehntverleihungsordnung aus dem 17. Jahrhundert (StAZH G I 8, Nr. 117) enthält zusätzlich einen erläuternden Artikel zur Abgabe der Zehnthühner, eine Präzisierung, dass nicht spezifisch die zehnte Garbe, sondern allgemein der zehnte Teil des Ertrags geschuldet ist, auch dort, wo der Ertrag insgesamt weniger als zehn Garben ausmacht, sowie einen Artikel zur Nutzung der Zehntscheune. Die Sonderbestimmungen zu den Zehnten mehrerer Orte in den Artikeln 6 und 7 der hier edierten Ordnung fehlen, während die übrigen Artikel in teilweise erweiterter Form und in leicht anderer Reihenfolge beibehalten wurden. Dies deutet auf eine Vereinheitlichung und Ausweitung des Gültigkeitsbereichs hin.

Zur Zehntverleihungsordnung des Fraumünsters sowie einem Vergleich mit den Ordnungen der Klöster Einsiedeln, Kappel und Wettingen vgl. Köppel 1991, S. 459-463.

Dise nachgeschribne artickel list man, vor und ee man die grossen zehenden verliht

Unser herren eineß ersammen rateß und diser kilchen zur propsty Zürich verordnete pfleger wellend diser kilchen zehenden verlichen, alß diß nachgeschribnen puncten und artickel uß wysend nach altem gbruch und unser herren ordnung und ansehen, also lutende:

Deß ersten, so wellend sy die zehenden usrüffen und wer¹ inen darumm gibt, daß sy benüßt, wellend sy im usrüffen. Benüßt sy aber nit, so wellend sy niemanz schuldig noch pflichtig sin uszerüffen.

Zum andren, wer einen zehenden enpfacht, der sol inn in viij tagen vertrösten, daran die pfleger ein benügen habind, mit der heiteren lüterung, daß die bür-

gen hierumm gülden und bürgen sin söllend, nach lut unser herren und obren erkantnuße.

Zum dritten, wie auch einer ein zehenden enfacht, so vil stucken wellend mine herren pfleger han und daran nüzit schencken nach ablassen, es sye von prunst oder diebstal, zû welicher zit daß bescheche, nach von keinerley sacchen [!]² wegen, so yemant wider diß enpfachen erdencken oder fürziechen möcht in kein weg. Eß were dann, daß schinbarer hagel kâme, dar vor got sye, denacht so sol niemand kein zehenden uf geben, aber dann sol man daß den pflegern kunt thûn, daß sy den schaden deß hagelß lassind beschowen, und mag einer mit den pflegern nit einß werden, so söllend die pfleger zwen man, und der, so den zehenden empfangen hat, ouch zwen man geben und weß sich die erkennend, daß einem^a abgan sölle, dar by sol eß dann beliben.

Zum fierden, wie einer ein zehenden enfacht, so söllent die ij stuck kernen und daß drit stuck haber sin. Und alß menig stuck, alß menig hûn, und ann den selbigen hûnern ist kein ablassen, von keinerley sacchen wegen.

Zum fünften, der kernen sol ane alleß verziechen uff sant Gallen tag [16. Oktober] und der haber uff sant Martiß tag [11. November] gwärtt sin. Man sol auch deß kernenß und haberß wâren, so uff yedem zenden wachsd, so ver der gelangen mag, und der kernen sel also sin, daß inn ein yeder pfister nemmen möge.

Zum sechsden, wer den zehenden ze Oberhasle enfacht, der git von der schür ze zinse ij mütt kernen. Desglichen wer den zehenden ze Watt enfacht, git auch von der schür vj viertel kernen zinß. Wer auch die zehenden ze Watt, Regenstorff und Telliken enfacht, sol denen gnûg thûn umb ir lon und arbeit, so hõw und gersten ingefürt hant. Und wer Tellikonner zehenden enfacht, der sol dem predicanten daselbigen j^c garben strow und j fûder hõws vom selbigen zehenden trüwlich usrichten. So hattend die Wûsten ze Stadelhofen in einfang daselß, der gehört nit in den zehenden zû Stadelhofen.

Zum sibenden, alle die güter, die in dem zehenden Stadelhofen und Flüntren glegen sind und mit dem pflûg gebuwen werdent, gehõrent in den grossen zehenden nit us genommen, und alleß daß, waß gesâyt wird in die acker, garten und anderß, so in den grossen zehenden gehõrent, es werde mit howen oder schufflen gebuwen, gehõrdend in den grossen zehenden. Wurde aber uß einer wysen ein plätz oder ein gartt mit schufflen oder howen gebuwen und hanff darin^b gesâyt, gehõrt in den kleinen zehenden, und wo man von alter har yemant by sinem huß hanff gesâyt hat und deß in gewer ist, sõlich gehõrt in den kleinen zehenden. Were auch üzit uf gebrochen und uff dem Buzenbûl und Übelacher gebuwen, deß zehenden gehõrt der apty Zürich.

Zum achtenden, alß bishar etlich den vorgeschribnen articklen, wie sy die in enfachungen der zehenden wüssencklich angenommen und gelopt hant, nit gelept, besonder allerley gefârden und bõsse gesûch gebrucht hant und einß,

zwey, drü mer oder minder stucken eigenß müttwillenß ane recht und redlich
ursachen understanden haben inen selbß inn zehabenn, und daß sy fürgebent,
inen werend etlich garben entwert, oder anderß, daß doch für ein redliche ur-
sach nit zerechnen waß, darumm, wie wol^c sölichß in vorgemelten articklen
gnügsam / [fol. 132r] begriffen ist, dennocht von merer lüterung und besserer
verstenntnuß wegen, so fügent mine herren pfleger ze wüssen einem yeden^d,
der einen zehenden enfacht, daß er zü allen und yeden articklen in disem rodel
begriffen, wie die offentlich gelâsen werdent, sich verbindt und verbunden sin
sol, und in alle stuck, dero er sich in der enfachtung begeben hat, alle andren
ursachen, uszüg und fürwort hindann gesetzt, ane allein schinbarer hagel, wie
obstat, gentzlich bezalen und inen darvon gentzlich nützit vorhan noch im selbß
inn han sol, alß daß einem yeden biderman zü gehört, siner pflicht und zusa-
genß der eren nach, frommcklich und erbarlich zü geleben, besonder sich ein
yeder flisst, sinen zehenden also inzeziehen, daß im nützit entwert werde, wann
von sömlichß entwerenß wegen wellend die pfleger gantz unangezogen sin und
desshalb gar nitt nachlassen. Wo aber einem ein sömlichen intrag beschehe,
den er nit gewenden möcht, sölichß sol er angentz, so im daß begegnot, ane
lengen verzug den pflegern kunt thûn, daß sy sömlichß abstellind, und wenn
imm durch sömlichen intrag etwaß stucken entzogen werend, sol er die pfleger
berichten, daß im die nachgelassen werdint, so fer die pfleger erkennen mögent,
daß er redlich ursach hab, und sol aber nieman sineß eigenß willenß im selbß
weder wenig noch vil innhaben.

Zum nündten und zum letsten, wer ein zehenden enfacht, der sol inn selber
behalten und den nit witer ußrüffen, auch darvon niemanß nützit lichen, sonder
den zehenden, wie er den empfangen hat, so die garben ufgestellt werdent, sam-
len und infüren nach sinem vermögen. Dann welicher geverd und list bruchte
und daß (wie vorstat) übersehe, der sol gmeiner stat Zürich ze büß verfallen sin
j marck silber, dar nach wüsse sich ein yeder zerichten.

Zeitgenössische Abschrift: StAZH G I 139, fol. 131v-132r; Papier, 27.0 × 39.5 cm.

^a Unsichere Lesung.

^b Unsichere Lesung.

^c Hinzufügung oberhalb der Zeile.

^d Korrigiert aus: yden.

¹ Der Schreiber setzt jeweils ein Kürzungszeichen hinter wer, das hier ignoriert wurde.

² Der Schreiber benutzt teilweise cch für ch.